

Für Stadt:		Mit Postversendung:	
Halbjährig 14 fl. —	—	Halbjährig 16 fl. —	—
Quartalsjährig 7 —	—	Quartalsjährig 8 —	—
Monatlich 3 — 50	—	Monatlich 4 —	—

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Neuer Zeitung.

(Morgen-Ausgabe.)

Proaction:
 Hauptplaz im Dinklerischen Neugebäude 1.
 Expeditions- und Insertions-Plaz:
 Hauptplaz, 5 Goldschmieds-Buchhandlung
 Für das Ausland übernehmene Aufträge
 Inzerate die Herren Haafenstein & Vogler in
 Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M., Basel u. Paris,
 die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.
 und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
 Wien: A. Doppelik und Haafenstein & Vogler.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 179.

Dienstag den 7. August 1866.

XV. Jahrgang.

Die Friedenspräliminarien.

Der wesentlichste Inhalt der zwischen Preußen und Oesterreich am 26. v. M. in Nicoloburg abgeschlossenen Convention ist zwar unseren Lesern nach den Mittheilungen, welche wir ausländischen Blättern entlehnten, bereits hinlänglich bekannt, dennoch dürfte es nicht überflüssig erscheinen, sie auch dem amtlichen Wortlaute nach kennen zu lernen, weshalb wir dem „Wiener Ztg.“ vom 4. d. M. entlehnen. Diese

Wir sind in Stand gesetzt, den Wortlaut der zwei von den k. k. österreichischen und den kön. preussischen Bevollmächtigten zu Nicoloburg am 26. v. M. unterzeichneten und am folgenden Tage von den beiden Souverainen ratificirten Conventio-

I. Präliminarfriedensvertrag.

Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen, befehle von dem Wunsche, Ihren Ländern die Wohlthaten des Friedens wiederzugeben, haben zu diesem Ende und behufs Feststellung von Friedenspräliminarien zu Ihren Bevollmächtigten ernannt:

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich:

Ihren wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Alois Grafen Karolyi von Nagy-Károlyi und Ihren wirkl. geh. Rath und Kämmerer, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Adolph Freiherrn von Brenner-Jelsch;

Se. Majestät der König von Preußen:

Ihren Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Otto Grafen v. Bismark-Schönhausen, welche, nachdem ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und richtiger Form befunden, über folgende Grundzüge als Basis des demnächst abzuschließenden Friedensübereinkommens sind.

Art. I. Der Territorialbestand der österreichischen Monarchie, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches, bleibt unverändert. Se. Majestät der König von Preußen verpflichtet sich, Seine Truppen aus den bisher von denselben occupirten österreichischen Territorien zurückzuziehen, sobald der Friede abgeschlossen sein wird, vorbehaltlich der im definitiven Friedensschlusse zu treffenden Maßregeln wegen einer Garantie der Zahlung der Kriegsschuldigung.

Art. II. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich erkennt die Auflösung des bisherigen deutschen Bundes an, und giebt Seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Vertheilung des österreichischen Kaiserthums. Ebenso verspricht Se. Majestät das engere Bundesverhältnis anzuerkennen, welches Se. Majestät der König von Preußen nördlich von der Linie des Main's begründen wird, und erklärt sich damit einverstanden, daß die südlich von dieser Linie gelegenen deutschen Staaten in einen Verein zusammentreten, dessen nationale Verbindung mit dem norddeutschen Bunde der näheren Verständigung zwischen beiden vorbehalten bleibt.

Art. III. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich überträgt auf Se. Majestät den König von Preußen alle Seine im Wiener Frieden vom 30. October 1864 erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig, mit der Maßgabe, daß die Bevölkerungen der nördlichen Districte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen.

Art. IV. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich verpflichtet sich, behufs Deckung eines Theiles der für Preußen aus dem Kriege erwachsenen Kosten, an Se. Majestät den König von Preußen die Summe von 40 Millionen Thalern zu zahlen. Von dieser Summe soll jedoch der Betrag der Kriegskosten, welche Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich laut Art. 12 des gedachten Wiener Friedens vom 30. October 1864 noch an die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu fordern hat, mit fünfzehn Millionen Thalern, und aus Aequivalent der freien Verpflegung, welche die preussische Armee bis zum Friedensschlusse in den von ihr occupirten österreichischen Landestheilen haben wird, mit fünf Millionen in Abzug gebracht werden, so daß nur zwanzig Millionen bar zu zahlen bleiben.

Art. V. Auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich erklärt Se. Majestät der König von Preußen sich bereit, bei den bevorstehenden Veränderungen in Deutschland den gegenwärtigen Territorialbestand des Königreichs Sachsen in seinem bisherigen Umfange bestehen zu lassen, indem er sich dagegen vorbehält, den Beitrag Sachsen zu den Kriegskosten und die künftige Stellung des Königreichs Sachsen innerhalb des norddeutschen Bundes durch einen mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen abzuschließenden besonderen Friedensvertrag näher zu regeln.

Dagegen verspricht Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, die von Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Nord-Deutschland herzustellenden neuen Einrichtungen, einschließend der Territorialveränderungen, anzuerkennen.

Art. VI. Se. Majestät der König von Preußen macht sich anerkennend, die Zustimmung Seines Verbündeten, Sr. Majestät des Königs von Italien, zu den Friedenspräliminarien und zu dem auf dieselben zu begründenden Waffenstillstande zu beschaffen, sobald das venetianische Königreich durch Erklärung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen zur Disposition Sr. Majestät des Königs von Italien gestellt sein wird.

Art. VII. Die Ratificationen der gegenwärtigen Uebereinkunft werden binnen längstens 2 Tagen in Nicoloburg ausgetauscht werden.

Art. VIII. Gleich nach erfolgter und ausgetauschter Ratification der gegenwärtigen Uebereinkunft werden Ihre beiden Majestäten Bevollmächtigte ernennen, um an einem noch näher zu bestimmenden Orte zusammenzutreffen und auf der Basis des gegenwärtigen Präliminarvertrages den Frieden abzuschließen und über die Detailbedingungen desselben zu verhandeln.

Art. IX. Zu diesem Zwecke werden die contrahirenden Staaten, nach Feststellung dieser Präliminarien, einen Waffenstillstand für die kaiserlich österreichischen und königlich sächsischen Streitkräfte einerseits und die königlich preussischen andererseits abschließen, dessen nähere Bedingungen in militärischer Hinsicht sofort geregelt werden sollen. Dieser Waffenstillstand wird am 2. August beginnen und die im Augenblicke bestehende Waffenruhe bis dahin verlängert.

Der Waffenstillstand wird gleichzeitig mit Baiern hier abgeschlossen und der General Freiherr v. Manteuffel beauftragt werden, mit Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt einen am 2. August beginnenden Waffenstillstand auf der Grundlage des militärischen Waffenstillstandes abzuschließen, sobald die genannten Staaten es beantragen.

Zu Urkund des Gegenwärtigen haben die gedachten Bevollmächtigten diese Uebereinkunft unterzeichnet und ihr Siegel beigebracht.

Nicoloburg, den 26. Juli 1866.

Károlyi m. p. v. Bismark m. p.
 Brenner m. p.

II. Waffenstillstands-Convention.

Die Unterzeichneten: der k. k. österreichische Feldzeugmeister Graf v. Degenfeld und der königlich preussische General der Infanterie, Freiherr v. Moltke, nachdem sie von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Majestät dem Könige von Preußen dazu bevollmächtigt worden sind und ihre Vollmachten gegenseitig in Ordnung gefunden haben, schließen einen Waffenstillstand unter nachstehenden Bedingungen:

Nachdem heute die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien stattgefunden hat, hören die Feindseligkeiten zwischen den k. k. österreichischen und den königlich sächsischen Truppen einerseits und den königlich preussischen Truppen andererseits nunmehr auf und tritt am 2. August ein vierwöchentlicher Waffenstillstand ein. Während desselben gelten folgende Bestimmungen:

§. 1. Während des Waffenstillstandes behalten die königlich preussischen Truppen einen Rayon, der westlich von einer Linie Eger-Pilsen-Tabor-Neuhaus-Zlabings-Znaim begrenzt wird, die vorgenannten Ortschaften mit einbegreift. Südlich macht die Thaya bis zu ihrem Einflusse in die March, östlich der letztgenannte Fluß anwärts bis Napajehl und von hier eine gerade Linie nach Dberberg die Grenze.

§. 2. Um die Festung Olmütz bleibt ein zweimeiliger, um die Festungen Josefstadt, Königgrätz, Theresienstadt ein einmeiliger Umkreis von der Belegung preussischerseits ausgeschlossen, und können die gedachten Festungen aus diesen Rayons ihre Verpflegung beziehen. Die Festung Olmütz erhält durch den preussischen Rayon eine Etappenstraße über Weistritz nach Mezeritzsch, welche preussischerseits nicht belegt werden soll.

§. 3. Zur Erreichung des in §. 1 festgesetzten Rayons aus ihren jetzigen Aufstellungen stehen den preussischen Truppen auch die Etappenstraßen einerseits über Meißau-Scheitelsdorf-Wittingau nach Tabor, andererseits über Malasichta-Saltitz nach Napajehl mit einem Belegungsrayon im Umkreise von zwei Meilen an denselben zur Verfügung.

§. 4. Innerhalb des den preussischen Truppen gemäß §. 1 überlassenen Rayons steht denselben während der Dauer des Waffenstillstandes die ungehinderte Benutzung sämtlicher Land- und Wasserstraßen und Eisenbahnen zu, und dürfen dieselben in ihrer Benutzung durch die in §. 2 genannten Festungen in keiner Weise gehindert werden. Ausgeschlossen hiervon bleibt während des Waffenstillstandes die Eisenbahnstrecke zwischen Pterau und Trübau, insofern sie durch den Festungsrayon von Olmütz führt.

§. 5. Die k. k. österreichischen Truppen werden die am 22. d. M. verabredete Demarcations-Linie nicht eher überschreiten, als bis die Aeneue der königlich preussischen Truppen die Thaya passiert hat. Der betreffende Termin wird der k. k. Regierung alsbald mitgetheilt werden.

§. 6. Kranken und den zu deren Pflege in dem von den königlich preussischen Truppen zu räumenden Landestheile zurückbleibenden Verzten und Beamten verbleiben die innehabenden Räumlichkeiten. Außerdem wird ihnen österreichischerseits die Unterstützung der Behörden, Verpflegung und Transportmittel gewährt. Ihrem Rücktransport in die Heimat, auf welchen preussischerseits baldmöglichst Bedacht genommen werden soll, dürfen während noch nach dem Waffenstillstande Hindernisse in den Weg gelegt werden.

§. 7. Die Verpflegung der königlich preussischen Truppschicht seitens der von ihnen besetzten Landestheile. Geld-Contributionsen werden preussischerseits nicht erhoben.

§. 8. Das k. k. Staatseigenthum, k. k. Magazine und Borräthe, insofern dieselben nicht schon vor Eintritt des Waffenstillstandes in Besitz genommen waren, sollen preussischerseits nicht mit Beschlag belegt werden.

§. 9. Die k. k. Regierung wird dafür Sorge tragen, daß ihre Civilbeamten sich baldigst auf ihre Posten zurück-

begeben, um bei der Verpflegung der preussischen Armee mitzuwirken.

In der Zwischenzeit vom 27. Juli bis 2. August werden sich die österreichisch-sächsischen Truppen von der unter dem 22. Juli verabredeten Demarcations-Linie, insofern dieselbe auf dem linken Donau Ufer liegt, überall auf eine halbe Meile entfernt halten, wogegen preussischerseits keine Ueberschreitung der vorerwähnten Demarcations-Linie stattfinden darf.

Nicoloburg, den 26. Juli 1866.

August Graf v. Degenfeld-Schonburg m. p., Feldzeugmeister.

Hellmuth Freiherr v. Moltke m. p., General der Infanterie und Chef des Generalstabes.

Wien, 5. August.

Auch die „Wiener Abendpost“ ist von competentester Seite in der Lage, die von der k. sächsischen Landes-Commission als apokryph bezeichnete Proclamation des Königs von Sachsen seinem vollen Umfange nach als Fälschung zu erklären.

Die „Dest. Ztg.“ schreibt: Der Meldung der amtlichen Florentiner Zeitung, Italien habe „dem Abschluß des Waffenstillstandes zugestimmt“, dürfte eine irrige Deutung geworden sein. Allerdings hat Italien, wie wir hören, diesem Abschluß zugestimmt, aber das heißt nur, daß es Verhandlungen über den Waffenstillstand zu führen eingewilligt hat. Abgeschlossen aber ist dieser Waffenstillstand noch nicht, sondern zunächst bleibt nur die Waffenruhe aufrecht erhalten und über den Waffenstillstand wird während desselben in Paris eben jetzt verhandelt.

Auf die von der Gemeinde-Repräsentanz der Hauptstadt Graz an Se. Majestät gerichtete Adresse in Betreff der politischen Lage des Reichs ist nunmehr des Kaisers Antwort erfolgt. Se. Majestät habe die Adresse wohlgelesen und zur Kenntniß genommen; Se. Majestät trage dabei den außerordentlichen Verhältnissen Rechnung, welche den Grazer Gemeinderath gedrängt haben, das durch die Gemeinde-Ordnung begrenzte Gebiet seiner Thätigkeit zu überschreiten; Se. Majestät könne politische Bitten, wie der Grazer Gemeinderath sie vorgebracht habe, nur als den Ausdruck der Ansichten einzelner Mitglieder des Gemeinderathes ansehen.

Kriegsgeschichten.

Ueber den Marsch des Feldzeugmeisters Benedek von Olmütz nach Preßburg entnehmen wir dem in Wien anwesenden Spezial-Correspondenten der „Times“ (Herrn William Russell) die folgenden Details, die ersten ausführlichen und zusammenhängenden, die bisher in die Oeffentlichkeit gedrungen waren. Der Correspondent schreibt:

„Der Feldzeugmeister hatte eine sehr schwierige und gefährliche Bewegung auszuführen und er brachte sie mit ausgezeichnetem Erfolge zu Stande. Nachdem er eine starke Garnison in Olmütz und den umgebenden Berganlagen zurückgelassen, brach er, einem vom Erzherzog Albrecht erlassenen Befehle zufolge, am 15. Juli mit drei Armeecorps in der Gesamtstärke von 75,000 Mann auf, um die Hauptstadt zu erreichen. Seine directen Verbindungen waren vom Feinde abgetrennt und die rechte Flanke seiner Armee vollkommen bloßgestellt, als er südwärts sich bewegte. Am Tage seines Abmarsches wurde sein bloß von einer schwachen Abtheilung gedeckter Train und seine Reserve-Artillerie bei Traubel zwischen Tobitschau und Pterau von der preussischen Cavallerie angegriffen. Die feindlichen Dragoner trugen weiße Mäntel und wurden für österreichische Cuirassiere gehalten, und der Irrthum wurde nicht eher entdeckt, bis sie bei den Kanonen waren und 16 Geschütze nach heftigem Kampfe wegnahmen. Diese 16 Kanonen wurden bald darauf den Preußen wieder abgenommen in einem Gefechte, in welchem der preussische Oberst und nahezu das ganze Regiment gefangen wurden. Es scheint ziemlich sonderbar, daß Benedek mit seinem Train und seinen Kanonen auf der rechten Flanke marschirt ist, er müßte denn angenommen haben, daß die Preußen auf seiner linken Flanke waren, wie dies in der That der Fall war, denn an demselben Tage wurde er Nachmittags auf seinem Marsche bei Pterau angegriffen und sein Stab mußte sich durch preussische Cavallerie durchhauen, aber der Feind wurde zurückgedrängt, nachdem Verstärkungen angekommen waren. Von 2 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Vormittags des andern Tages dauerte der Marsch durch 21 Stunden bei furchtbarem Wetter über eine schwierige Gegend über Kremstier, wo die linke Colonne östlich über Pullein nach Holeschau und die rechte nach Freitadt vorrückte. Der zurückgelegte Weg betrug 11 deutliche Meilen. Von da marschirten sie über Wisowitz nach Slawitschin auf furchtbaren Wegen über ein gebirgiges Land bei herabströmenden Regen abermals 21 Stunden gegen das Waagthal. Am nächsten Tage wendete sich Benedek nach den Karpathen und führte seine Armee auf so steilen Gebirgspässen, daß ein leichter Wagen kaum vor acht Pferden die Höhe hinaufgezogen werden konnte, und daß in den Defilés des Zaornikberges und des Sieben-Thaler-Gebirges gegen die Waag überall Artillerieperde todt fielen. Die Preußen, welche indessen voraussetzten, daß er sie durch forcirte Märsche umgehen wollte, marschirten durch das Marchthal über Gradisch, Wessely und Straßnitz südwärts, aber sie ließen es sich nicht beifallen, daß Benedek über die Gebirge nach dem Waagthal vordringen werde. Von Gding, auf der Wien-Olmützer Eisenbahn führt ein Weg über Szenitz durch einen Karpathen-Paß nach Thyrnau in das Waagthal; hätten die Preußen den Weg über diesen Paß eingeschlagen, so

SEK,
 Stotzchen
 25
 (464-3,3)
 en
 30 Joch Acker,
 Apparat, Be-
 halt von 2000
 und einer Triste
 ngnissen. —
 Z. poste re-
 (480-1,3)
 ... Qua-
 Wohn- und
 commaf-
 hand zu ver-
 eder bei dem
 Nr. 58, oder
 zzy. Herren-
 is
 ensieder!
 hradige
 DA
 s Pech
 aben bei
 Deutsch,
 (185-1,3)
 Glas- und
 gellan-Hand-
 des Anton
 nigh wird ein
 meter Anabe als
 angenommen.
 (185-1,3)
 und dazu gut ein-
 tboden
 und von große in
 (481-1,3)
 keller
 November 1. 3.
 Anlagstraße Nr. 4,
 n Szvatek.
 thung.
 Hauptstraße Nr.
 Dampfmaschine lie-
 stehend aus 5
 Stallung etc.,
 November 1.
 rathen.
 mit bei Wal-
 Holzplaz nächst
 mte. (486-1,3)
 en Neugebäude

würden sie Tyrnan vor Benedek besetzt haben. Wahrscheinlich fürchteten sie, daß Benedek an der linken Flanke ihrer Armee außerhalb Wiens herabkommen werde und befehlen sich diesen Weg zu decken. Was immer der Grund ihrer Ermüdung sein mochte, so bleibt es sicher, daß sie keinen Versuch machten, Benedek's March zu verhindern oder denselben von der Donau abzusperrern. Der Feldzugmeister erreichte Trenchin an der Waag, von wo er über Neustadt und Kofolan nach Tyrnan ohne Hinderniß vorrückte und von da über Böding Preßburg erreichte.

Aus Skally im Neutraer Comitate wird dem „Jddf Tanuja“ von einem Correspondenten, den dieses Blatt als glaubwürdig bezeichnet, über das Auftreten der Preußen in der erwähnten ungarischen Stadt Folgendes geschrieben:

Ich siehe soeben im Begriffe Skally zu verlassen, wo ich mich seit dem 18. d. aufgehalten und folglich Augenzeuge des Benehmens der Preußen, dieser Söhne einer civilisirten Nation, war. In Skally hat die Noth in Folge der preussischen Requisitionen den höchsten Punct erreicht. Alles, was an Kaffee, Zucker, Reis, Gries, Tabak, Mehl, Weizen, Brod und sonstigen Lebensmitteln in der Stadt vorhanden war, haben sie genommen, und zwar nicht im Wege regelmäßiger Requisitionen, sondern sie raubten die erwähnten Gegenstände, wo sie sie eben fanden. Sie haben die Mühlen förmlich geplündert, die Keller erbrochen, den Wein weggeführt oder oder aus den Fässern auslaufen lassen. Ueberall verursachten sie ungeheuren Schaden, welcher noch dadurch gesteigert wird, daß die Bevölkerung die noch nicht geraubte Gesteine von den Häusern nicht einzuernten wagte, weil sie wußte, sie würde die Gesteine nicht für sich, sondern für die Preußen andrehen; die Landwirthe lassen sie daher lieber auf dem Felde den Wechselfällen der Witterung ausgesetzt, in der Hoffnung, daß sie auf diese Weise doch etwas retten werden. Das Betragen der Preußen ist roh und widerlegt die preussische Behauptung vollständig, daß Berlin die Hauptstadt der Civilisation sei. Die Hand Gottes laßt in der That schwer auf uns; was uns der Frost tref, haben die Preußen geraubt. Die Noth und der Hungertod klopfen an unsere Thür und in deren Gefolge droht uns die fürchterliche asiatische Seuche, die Cholera, welche, durch die Preußen nach Skally gebracht, schon mehrere Opfer gefordert hat.

Aus der Nähe Brunn werden dem „Waterland“ folgende Mittheilungen gemacht: Ich hörte heute von kompetenter Seite, daß die Requisitionen in den nächst Brunn gelegenen Orten einen schauderhaften Umfang nehmen, so z. B. dem Hrzegowitzer Brauer stahlen Feindestruppen (nicht im Requisitionsweg) 95 Eimer Bier, 150 Weizen Hafer, nahe 300 Centner Heu und 2 Pferde sammt Geleir und Wagen. In Prizmitz requirirten sie 2 Pferde und eine Kuh von einem Bauer, der sonst nichts als dieses Vieh hatte und der sich dagegen sträubte, und den Officier, der mit war, bat, er möchte ihn nicht zum Bettler machen, da er seine Familie sonst nicht ernähren könnte. Der Officier ließ ihn wegstoßen und androhen, wenn er nicht sein „ungekühtes österreichisches Maul halte, ließe er ihn erschießen.“ Der Bauer, der zur Verzeihung gebracht war, stellte sich vor den Officier und sagte: „Erschießen Sie mich, ich habe nichts mehr zu verlieren!“ Dies waren seine letzten Worte, denn gleich darauf fiel er von einer Kugel im Kopfe getroffen neben seinen Pferden nieder. Das nennen sie einen civilisirten humanen Krieg, den sie, wie der König selbst in Brunn sagte, „nur gegen die bewaffnete Macht, nicht aber gegen den Bürger führen.“

In Pardubitz sind nach einem amtlichen Maueranschlage des preussischen Militärgouverneurs zehn, in Skally drei mit Waffen in der Hand ergriffene Individuen erschossen worden. Die strengsten Strafen werden für diejenigen Gemeinden, wo neue Störungen der öffentlichen Sicherheit sich ereignen, in Aussicht gestellt.

Die preussischen Parlamentäre spielten während des Krieges eine keineswegs untergeordnete Rolle. So wird der „Araf. Z.“ von glaubwürdiger Seite und zwar von Officieren, welche die Kämpfe an der preussisch-galizischen Grenze mitgemacht, mitgetheilt, daß die Preußen das Parlamentärwesen in einer Weise ausnützen, die der gegründeten Vermuthung Raum gibt, daß diese Parlamentäre nicht sehr erlaubte Nebenwende verfolgen. Sie erschienen unter den wichtigsten Vorwänden und regelmäßig nach dem Eintreffen der Parlamentäre erfolgte ein Angriff durch preussische Truppen, deren Stärke sich stets nach den diesen Mittelpersonen gemachten Wahrnehmungen richtete. In Demitcin soll eine der Demitmonde angehörige Dame aus Preußen Späherdienste verrichtet haben.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ theilt nachstehende zwei Schreiben des Königs von Preußen an den General v. Steinmetz mit:

Schloß Sighow bei Turnau, den 1. Juli 1866. Durch die mit nunmehr zugegangenen Meldungen des Kronprinzen, meines Sohnes, als Commandirenden der zweiten Armee, erweisen sich die viertägigen Siege, welche Sie, Herr General, mit Ihrem tapferen, ausgezeichneten fünften Armee-Corps erfochten haben, von solcher Wichtigkeit und Entschiedenheit für die Operationen der gesamten Armee, zugleich aber von solchem Umfange am 27. und 28., daß sie einer selbstständig gelieferten zehntägigen Schlacht gleichkommen, so daß ich Ihnen für Ihre ausgezeichnete Führung und Leitung derselben meine königliche Anerkennung im höchsten und vollsten Maß hiemit aussprechen muß. Nur Ihrer Energie und Ihrer Einwirkung auf Ihre braven Truppen ist es zuzuschreiben, daß dieselben durch ihre Aushauer

and Tapferkeit täglich frischen und überlegenen feindlichen Corps die Stirne bieten konnten und sie jedesmal besiegten. Ueb. Sie, Herr General, haben somit die Ehre, die schwierigen Operationen größtentheils gelingen zu machen, die ich der gesamten Armee gestellt hatte, deren Concentration aus Schlessen und Sachsen in Böhmen zu bewirken. Als Anerkennung Ihres hohen Verdienstes, sowie in Anerkennung der heldenmüthigen Leistungen Ihrer Truppen, Anerkennung der heldenmüthigen Leistungen Ihrer Truppen, verleihe ich Ihnen meinen hohen Orden des Schwarzen Adlers, sowie das dazu gehörige Großkreuz des Rothens Adlers, dieses aber mit Schwertern. Ich bin stolz darauf, diese höchste Auszeichnung zum erstenmale seit dem Freiheitskriege vermochte — für hohe Auszeichnung vor dem Feinde verleihe ich Ihnen! Armee und Nation wird dadurch auf Ihrer Brust lesen, was Sie durch und für sie leisteten.

Ihr dankbarer, treu ergebener König
K. Wilhelm.

Czerna hora, 13. Juli 1866. Vergeblich suchte ich Sie am glorreichen 3. Juli auf dem Schlachtfelde, um Ihnen die Auszeichnung zu ertheilen, die ich Ihnen für Ihr heldenmüthiges und siegreiches Handeln in den Tagen vom 27. bis 30. Juni zuerkannt habe. Dann hoffte ich immer auf unsern weiteren Vormarsch in Ihre Nähe zu kommen, um persönlich Ihnen meinen Schwarzen Adler zu übergeben. Leider hat sich dies nicht ermöglichen lassen, und so sehe ich mich nunmehr genöthigt, Ihnen diese so hochverdiente hohe Auszeichnung durch meinen Sohn zu gehen zu lassen, jedoch immer innig bedauernd, daß ich nicht selbst den Helden jener Tage schmücken konnte.

Ihr treu ergebener
K. Wilhelm.

Haben Sie mein Telegramm vom 29. aus Berlin erhalten, in welchem ich Ihnen meine Anerkennung aussprach und aufgab, Ihrem Corps meinen Dank zu sagen?

Tagesneuigkeiten.

Arad. Der k. k. Regimentsarzt Herr Dr. Carl Michalek, welcher sich in der gelehrten, namentlich medicinischen Welt eines ausgezeichneten Rufes erfreut und als eine Autorität seines Faches von den ersten Größen der Wissenschaft anerkannt wird, und welcher sich auch während seines verhältnismäßig kurzen Aufenthaltes in unserer Mitte durch mehrere eben so schwierige als glücklich durchgeführte Augen- und ganz besonders Kehltopf-Operationen, einen großen Kreis von Freunden und Bewunderern erworben hat, ist zur Herstellung seiner durch die Kriegsthaten selbst erschütterten Gesundheit wieder hier eingetroffen, und glauben wir mit dieser Nachricht Vielen einen Dienst zu erweisen; denn trotzdem Herr Dr. Michalek, wie gesagt, selbst leidend ist, wird er nach Maßgabe seiner Kräfte dennoch keinem Leidenden, der seine Hilfe sucht, diese entziehen.

Unter den Vielen, welche das schöne Elbe-Florenz, die friedliche Hauptstadt Sachsens — Dresden — vor den anrückenden Trägern der „Intelligenz“ mit der Fiedelhaube verlassen und wo anders eine Zuflucht suchten, gehört auch der in Deutschland bestens renommirte Compositur und ausgezeichnete Orgelspieler und Pianist, Herr Ferdinand Cotte, welcher nach manchen Irrfahrten auch nach Arad kam, wo er von dem Hause Charlotte Wallfisch & Söhne, an welches er empfohlen war, auf das freundlichste empfangen, endlich bei dem alles Gute und Edle fördernden Großgrundbesitzer, Herrn Peter v. Hül, auf dessen Besorgung in Situla ein freundliches Asyl fand. Um nun seinen Gönnern und Gastsfreunden einen Beweis seiner Erkenntlichkeit zu geben, beabsichtigt Herr Cotte demnächst in Porosjensö zu Gunsten eines humanen Zweckes ein Concert zu geben, auf das wir schon jetzt die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser in der dortigen Gegend hingelenkt haben möchten, weil wir — da wir selbst das Vergnügen hatten, uns an den seltenen Leistungen dieses Künstlers zu erfreuen — die Ueberzeugung hegen, daß ihnen ein seltener Kunstgenuß bevorsteht.

Viel Aufsehen erregte es, daß vor einigen Tagen der gewesene Secretär der Pesther Börsehalle und gegenwärtige Professor der Nationalökonomie an der Pesther Handelsacademie, Herr Somerfeld, der auf den Rath der Aerzte eine Erholungsreise in das nordungarische Gebirgsland unternommen hatte, von Gendarmen escortirt nach Pest gebracht wurde, woselbst er sich noch im Neugebäude in kriegsrechtlicher Unterjuchungshaft befindet. Sommerfeld ist wegen politischer Verfolgung aus seinem Heimathlande Preußen nach Ungarn übersiedelt. Daß er sich zu einem Einverständnis mit dem Feinde sollte hergegeben haben, ist nicht denkbar, und so dürfte wohl sein preussischer Dialect Verdacht erregt und unüberlegtes politisches Raisonniren den etwas excentrischen Mann in diese fatale Situation gebracht haben.

Der Superintendent Szécs wurde von Frau Maria Schieben in Dresden ersucht, um Westen der im Dresdener Spital befindlichen verwundeten Ungarn für Lectüre zu sorgen. Se. Hochwürden fordert demnach das Publicum im Wege der in Ungarn erscheinenden Zeitungen auf, für die erwähnten Verwundeten ungarische Bücher heitern und ersten Inhalts zu spenden und dieselben dem Pesther Buchhändler, Herrn Dfiterlamm, zu übergeben, welcher für deren Weiterbeförderung sorgen wird.

Graf Alexius Teleki, ein thätiges Mitglied der ehemalsigen siebenbürgischen Opposition, öftmaliger Deputirter auf den alten siebenbürgischen Landtagen und Vater des Grafen Dominik Teleki jun., ist am 29. Juli im Bade zu Korond in seinem 67. Lebensjahre gestorben.

Ein neues polisches Tageblatt soll, wie „Sürgöny“ veranimmt, nächstens in Pest in deutscher Sprache unter dem Titel „Pester Journal“ erscheinen. Die Concession hiezu sei Herrn v. Baufner verliehen worden.

Der königl. ung. Hofkanzler, Herr Georg von Majláth ist mit seiner Familie von Wien auf seine Güter im Neutraer Comitate abgereist.

Folgende Wetterprognose für den Monat August 1866 stellt der Prager Wetterprophet Herr Seydel auf: Den 1. Regen in Bschl, Krafau und Wien; den 2. Regen in Debreczin, Kagenfurt und Szegedin; den 3. und 4. Regen in Triest; den 11. Regen in Kagenfurt, Krafau und in Wien dichter Regen; den 15. Regen in Wien und Krafau; den 16. Regen in Mailand, Krafau und Wien; den 25. und 26. Regen in Bschl; den 31. Regen in Krafau und Wien. Herr L. Seydel kennzeichnet in seinen meteorologischen Studien das merkwürdige Naturspiel, daß in zwei Städten und deren Umgebungen ein und dieselbe Erdausdünstung und ein und derselbe Erdmagnetismus gleichkräftig die Luft bekämpfen. Er bemerkt, daß, wenn es in Wien regnet, schneit, oder trüb, bewölkt, heiter, sonnig, frostig, windig, neblig ist, Gewitter, Gufregen und Hagelschlag wüthen, in Krafau an dem nämlichen Tage und zu gleicher Zeit dieselbe Witterung wie in Wien wirkt, und umgekehrt, welche Himmelserscheinungen in Krafau bei Tag und Nacht zu fühlen und zu sehen sind, auch in denselben Augenblicke mit gleichkräftiger und übereinstimmender Wirkung zu Wien fühlbar und sichtbar erscheinen. Der Monat August bringt im Allgemeinen kühle Nächte, viel Thau und Morgennebel.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 6. August. Das Getreidegeschäft bietet nur in Weizen reges Leben und liegen zahlreiche Aufträge für Pester Rechnung vor. Eine größere Partie 86—87psd. neue Waare wurde à fl. 4.05 ab unterer Staatsbahn-Station cedirt. Neue Prima-Sorten finden hier mit fl. 4.30—4.00 willige Nehmer.

In anderen Gattungen kam es seit unserm letzten Berichte zu keinem namhaften Verkehr, daher unsere vom 4. d. notirten Preise nur nominell gelten können. Das Ausgebot ist im Allgemeinen gering.

Für Spiritus ist lebhafteste Nachfrage und wird auf 51 kr. sammt Gebinde gehalten. Witterung Vormittags warm und windig, Nachmittags erfrische und ein Landregen.

Der Wasserstand der Maros ist knapp und kaum fahrbar.

Temesvar, 4. August. (Wochenbericht der Kornhalle des „Temesvarer Lloyd.“) Das bereits in den letzten Tagen des vorigen Monats begonnene rege Leben im Getreidegeschäfte hat in der abgelaufenen Woche durch das Erscheinen neuer Käufer von den oberen Plätzen und die Theilnahme der Speculation noch bedeutend zugenommen.

Es kamen in neuem Weizen mehrere größere Partien, für diesen und nächsten Monat lieferbar, zum Abschluß, — sowie auch in effectiver Waare diesjähriger Forderung (von welcher zwar noch wenig hier lagert) eine kleinere Partien verkauft wurden. Bei fl. 3.75 beginnend, hat sich der Preis des Weizens in dieser Woche allmählig bis fl. 4.25 für 87—88psd. gehoben, und sehen wir bei der vorherrschenden Kauflust einem weiteren Preisausschlag entgegen. Durch das ungünstige Wetter am Beginne der Woche war der gestrige Wochenmarkt noch schwach befahren, und es wurde das Wenige, was zugeführt wurde, von unseren Mühlen-Etablissements zu höheren Preisen, als von den Händlern gekauft wird, bezahlt, was jedoch nicht maßgebend ist.

Von altem Weizen ist ein großer Theil der Vorräthe für den Consum realisirt worden; man bezahlte 84—85psd. bis fl. 3.80, 80psd. fl. 4.

In anderen Cerealien war wenig Geschäft, weil sich das Augenmerk der Käufer hauptsächlich auf Weizen richtete.

Das seit zwei Tagen eingetretene schöne Wetter befördert den Druß, und dürsten die Zufuhren schon in der nächsten Woche reichlicher ausfallen.

Wir notiren heute: Weizen, neuer 87—88psd. fl. 4.15, 88—89psd. fl. 4.25. — Korn, neues, fl. 3—3.25. Mais, alter fl. 2.60—65. — Hafer, fl. 1.80—85.

Pest, 3. August. (Wochenmarkt-Bericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 2. d. M. abgehaltenen Wochenmarktes war bedeutend, es wurden in Summa 3636 Stück verkauft, u. z.: 1807 Stück Ochsen, das Paar von 80 bis 290 fl. 504 Stück Kühe, das Paar von 65 bis 140 fl. 84 St. Melkkuhe, das Paar von 45 bis 116 fl. 40 St. Zungvieh, das Paar von 30 bis 82 fl. 249 St. Kälber, das Paar von 20 bis 34 fl. 952 St. Schafe, das Paar von 6 fl. 50 fr. bis 13 fl. 50 fr.

Rindfleisch pr. Ctr. von 16 bis 20 fl. 50 fr.

Der Markt für Schweinefleisch war im Verlaufe dieser Woche gut bestellt, es wurden 1735 Stück Vorkstvieh verkauft u. z. lebend pr. Pfund à 22 bis 24 kr., Speck pr. Ctr. à 30 bis 34 fl., Schweinesett, pr. Ctr. à 31 bis 34 fl. 50 fr.

Ein Gut zu verpachten

auf 6 Jahre vom 1. October 1866, — 1350 Joch Acker, Wiesen, Weide, nebst nöthigen Gebäuden, Dampf-Apparat; Benutzung der heuer besonders ergiebigen Waldmast von 2000 Jochen, nebst Vorrath einer Triste vorjährigen und einer Triste heurigen guten Heues, zu den billigsten Bedingungen. — Näheres bei dem Eigenthümer unter Chiffre A. Z. poste restante Jozsászahely — per Buttyin, franco.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Verpachtung.

Auf dem Alexander v. Sánta'schen Antheile der Dobezgha-zer Pusta wird das Schank-, Fleisch-Ausrottungs- und Gewölbrecht im Wege einer am 22-ten August l. J., Vormittags abzuhaltenden Licitation von Michaeli l. J. an auf mehrere Jahre verpachtet, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

(480—2,3)

(489—1,3)

264
1866.

Aufruf.

Zufolge Verfügung der k. k. Arader k. k. Finanz-Bezirks-Direction vom 18. Juli l. J., Z. 13946, werden die Herren Hauseigenthümer der Stadt Arad auf, esfordert, ihre Hauszinsenträgniß-Einbekennnisse für das Jahr 1867, bis 31. August l. J. bei der städtischen Buchhaltungs-kanzlei einzubringen, da sie für dieses Verfallmüßigen ein Poenale von 10 fl. zu zahlen haben würden, und die Einbekennnisse bögen auf ihre eigene Kosten ausgegeben werden.

Gegeben vom Magistrat der k. Freistadt Arad, am 30. Juli 1866.

Der Stadtmagistrat.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude

Zum außer der amtlichen Details vor dem Telegfenjillstand...
Cesler ohne...
werden mö...
des uti po...
der abgere...
handlungen...
Hauptquar...
Regelung...
wichtige...
langen na...
dern nur...
sich aber...
Wien aus...
tino die tr...
eiten we...
haben nur...
der-Tract...
abgelassen...
bleiben vo...
reich au...
daß Trien...
sprechen...
der Befig...
sen entich...
Aus...
„Die groß...
zen“, und...
ob die Un...
Ansicht a...
Friedens...
Einen be...
scheinbar...
nem Dis...
derungen...
Diplomat...
gentheil...
möglich...
entwiche...
Rivalität...
gebochen...
Selbstj...
Doject...
Regierun...
und wird...
geschick...
erkämpfe...
Ein...
„Congreß...
zugewill...
sichren...
seiner...
aber die...
zufügen...
gegangen...
freundl...
plare der...
loge eine...
Der Ver...
des Ver...
Gabe al...
die ihm...
ihrer Br...
eder Br...
liche An...
dem Un...
gönnt g...
legen, ...
fühlte...
tuge Ge...
kommen...
herrlich...
deutend...
vielmeh...
sprach...
nung u...
gewann...
innerer...
ständig...
weit ve...
im Ge...
traulich...
spricht...
einem...
der S...
3...
zugleich...
verehrt...
fahren...
sawer...
freund...
antwo...

Zur Situation.

Arad, 7. August.

Zum Waffenstillstand mit Italien liegen außer der uns bereits telegraphisch an der öffentlichen „Florentiner Zeitung“ aus italienischen Quellen Details vor, die wir im Folgenden zusammenstellen. Wie der „Telegraf“ meldet, wird von Seite Italiens der Waffenstillstand auf folgenden Grundlagen verhandelt:

Oesterreich tritt Venetien direct an Italien an und ohne Bedingungen ab. Die militärischen Positionen werden während des Waffenstillstandes gegenseitig auf Grund des uti possidetis beibehalten. Die Regelung der Grenzen der abgetretenen Provinzen wird den künftigen Friedensverhandlungen vorbehalten. Die meisten Minister sind im Hauptquartier und erwarten die österreichische Antwort. Die Regelung der Grenzen wird bei den Verhandlungen eine wichtige Rolle spielen, wobei aber Italien mit seinem Verlangen nach Südtirol nicht die Unterstützung Preußens, sondern nur den Wunsch Napoleons für sich hat. Letzterer hat sich aber von Oesterreich wenig Dank verdient, und von Wien aus wird erklärt, daß Tirol mit Einschluß des Trentino die neueste Provinz Oesterreichs sei, und nicht abgetreten werden soll. Die Verhandlungen über die Grenzen haben nur die Aussicht, daß vielleicht eine Zone vom Trentino, welches in die Provinz Venetien hineinreicht, abgelassen wird: allein Trient, Roveredo und Riva bleiben vorläufig österreichisch, indem selbst die von Frankreich angeregte Nationalitätsfrage dahin beschieden wurde, daß Trient das Corsica Oesterreichs sei. In dieser Ansicht sprechen es italienische Blätter aus, daß der Friede zwischen Oesterreich und Italien nur ephemere sein könne, und daß der Besitz von Südtirol früher oder später durch die Waffen entschieden werden müsse.

Als Genua schreibt man der „Augsb. Allg. Ztg.“: „Die große Frage des Tages bilden die „natürlichen Grenzen“, und vor allem das Trentino. Nächst fragt man sich, wo die Unruhen wirklich in Trient sind, indem man von der Ansicht ausgeht, daß der factische Besitz für den Gang der Friedensverhandlungen von großer Bedeutung sein würde. Einen bedeutenden Impuls zu diesen Forderungen gab die schon veränderte Bestimmung Bismarck's, der jetzt in seinem Organ die Italiener aufmuntern läßt, auf ihren Forderungen zu beharren. Es scheint einen Wettlauf in der Diplomatie zu geben, bei welchem Bismarck stets das Gegenheil der Gedanken des Kaisers Napoleon urgirt, um wo möglich den französischen Einfluß auf Europa nicht weniger entschieden durch diplomatische Schläge zu brechen, als die Mächtigkeit Oesterreichs an materieller Macht bei Königgrätz gebrochen worden ist. Italien muß freilich fühlen, daß es an Selbstständigkeit und Ehre bei diesem Spiel, wo es nur als Object Geltung hat, keineswegs gewinnen kann; doch unsere Regierung wird in diesem Punkt nicht so empfindlich sein, und wird immer ohne Zögern zugreifen, wo sie nur das Gekränkter erhalten kann, was sie nicht im Stande war zu erkämpfen.“

Ein Correspondent der „Deb.“ glaubt in der Lage zu sein, die Mittheilung, daß Rußland bemüht sei, einen „Congreß zur Regelung der schwedischen Fragen, und zwar vorzugsweise der deutschen Frage zu Stande zu bringen“, dahin präzisieren zu können, daß Rußland es ist, welches, schon wegen seiner dynastischen Beziehungen zu mehreren deutschen Für-

stenhäusern die Auffassung vertritt, daß eingreifende Territorialveränderungen und Gebietsausgleichungen in Deutschland, ja eine förmliche Umgestaltung von dessen Karte, nicht ohne die Zustimmung der Unterzeichner der Verträge erfolgen sollten, auf welche in den Jahren 1814 und 1815 der gegenwärtige Besitzstand der deutschen Fürstenhäuser begründet wurde. Für eine solche Sanctionirung bedürfte es indessen nicht gerade eines Congresses. Auch scheint Rußland um so weniger geneigt, irgend einen Einfluß auf die Lösung der deutschen Frage im engeren Sinne des Wortes, d. h. auf die Reorganisation des deutschen Bundes zu beanspruchen, als Oesterreich bereits seine Stellung zu dieser Frage genommen, und auch die übrigen neutralen Mächte nicht abgeneigt sind, dieselbe als innere Angelegenheit Deutschlands zu betrachten. Was jene Anschauung Rußlands in Betreff der Territorialveränderungen in Deutschland anbelangt, so wird selbstverständlich der Moment, dieselbe zur Geltung zu bringen, erst dann eingetreten sein, wenn sich aus den bevorstehenden Verhandlungen Preußens mit den deutschen Regierungen herausgestellt haben wird, welcher Art die Forderungen seien, die es erhebt. Vorläufig weiß man nur, daß es einen erweiterten und gesicherten Zusammenhang zwischen seinen Haupttheilen verlangt.

Die Auslassungen russischer Blätter, welche nach den jüngsten Mißerfolgen Oesterreichs ganz offen die Annexion unserer slavischen Reichstheile und den Pan-Slavismus predigen, begleitet die „France“ mit folgenden merkwürdigen Worten: „Oesterreich ist gleichzeitig eine italienische, eine deutsche und eine slavische Macht gewesen. Durch den Krieg im Jahre 1859 hat es aufgehört eine italienische Macht zu sein, durch den Krieg von 1866 hört es auf eine deutsche Macht zu sein; es erübrigt ihm nichts anderes, als sich als starke slavische Macht zu constituiren; diese Vorkehrungen werden aber Besorgnisse in Rußland hervorrufen, und eifrige Patrioten dieses Landes beabsichtigen jenes Element, auf welches Oesterreich nun sich stützen zu müssen verurtheilt zu sein scheint, bald möglichst an sich zu ziehen. Der Pan-Slavismus, welchen die Ereignisse wieder erwecken, ist schon eine alte Doctrin, und nach dem Urtheile ihrer Anhänger müßte mehr als die Hälfte Europa's slavisch sein; man kann daher abnehmen, welche riesige Umgestaltungen die Anwendung dieser Doctrin nach sich ziehen würde.“

P. Ll. Pest, 6. August.

Vom politischen Horizonte unseres Vaterlandes ist wieder ein glänzender Stern geschwunden. Gabriel Klauzál starb zu Kalocsa am 3. d. Die stehlichen Ueberreste des großen Patrioten wurden am 4. d. nach Szegedin gebracht, wo sie heute den 6. in die Familiengruft beigesetzt werden. Friede seiner Asche!

Aus Wien, 6. d. M. wird dem „P. M.“ telegraphisch gemeldet:

Die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Oesterreich und Italien werden in der italienischen Stadt Comomo geführt, österreichischerseits verhandelt General Moering. Wenn die Verhandlungen bis zum 10. August resultatlos bleiben, ist die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht unwahrscheinlich. Gestern ist Baron Brenner nach Prag abgereist, behufs Vereinbarung des definitiven Friedensin-

strumentes mit dem preussischen Bevollmächtigten Baron Werther.

Persano soll durch den Senat gerichtet werden. — General Menabrea wird Italien bei den Friedensverhandlungen vertreten.

Die preussische Thronrede.

Berlin, 5. August.

Bei der vom König in Person erfolgten Eröffnung des Landtages verlas derselbe folgende Thronrede:

Erlaubte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages!

Indem ich die Vertretung des Landes um mich versammelt sehe, drängt mich mein Gefühl, vor Allen auch von dieser Stelle meinen und meines Volkes Dank für Gottes Gnade auszusprechen, welche Preußen geholfen hat, unter schweren, aber erfolgreichen Opfern nicht nur die Gefahren feindlicher Angriffe von unseren Grenzen abzumenden, sondern in raschem Siegeslaufe des vaterländischen Heeres dem ererbten Ruhme neue Lorbeeren hinzuzufügen und der nationalen Entwicklung Deutschlands die Bahn zu ebnen.

Unter dem sichtbaren Segen Gottes folgte die waffenfähige Nation mit Begeisterung dem Rufe in den heiligen Kampf für die Unabhängigkeit des Vaterlandes und Schritt unser heldenmüthiges Heer, unterstützt von wenigen aber treuen Bundesgenossen, von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg, im Osten wie im Westen. Viel theures Blut ist geflossen, viele Tapfere betrunken das Vaterland, die siegesfrohen Helden sind gestorben, bis unsere Fahnen sich in einer Linie von den Karpathen bis zum Rhein entfaltet.

Im einträchtigen Zusammenwirken werden Regierung und Volksvertretung die Früchte zu bringen haben, die aus der blutigen Saat, soll sie nicht umsonst gestreut sein, erwachsen müssen.

Liebe Herren von beiden Häusern des Landtages! Auf die Finanzlage des Staates kann meine Regierung den Blick mit Besorgnis wenden. Sorgliche Vorsicht und gewissenhafte Sparsamkeit haben sie in den Stand gesetzt, die großen finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden, welche die gegenwärtigen Zeitverhältnisse in naturgemäßem Gefolge haben. Obwohl schon in den letzten Jahren durch den Krieg mit Dänemark der Staatscasse beträchtliche Opfer auferlegt worden sind, ist es doch gelungen, die bisher erwachsenen Kosten des gegenwärtigen Krieges aus den Staatseinnahmen und vorhandenen Beständen ohne andere Belastung des Landes, als die durch die gesetzlichen Natural-Leistungen für Kriegszwecke erwachsenen, bereitzustellen. Um so zuverlässlicher hoffe ich, daß die Mittel, welche zur erfolgreichen Beendigung des Krieges und zur Bezahlung der National-Leistungen bei Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in den Finanzen erforderlich sind, von Ihnen bereitwillig werden gewährt werden.

Ueber die Feststellung des Staatshaushalts-Stats hat eine Vereinbarung mit der Landesvertretung in den letzten Jahren nicht herbeigeführt werden können; die Staatsausgaben, welche in dieser Zeit geleistet worden sind, emblehren daher der gesetzlichen Grundlage, welche der Staatshaushalt, wie ich wiederholt anerkenne, nur durch das, nach Artikel 99 der Verfassungs-Urkunde, alljährlich zwischen meiner Regierung und den beiden Häusern des Landtages zu vereinbarende Gesetz erhält.

und verschleudert haben würde. Um sie zu gewinnen, müßte er einen anderen Weg zu ihrem Herzen einschlagen und er fand mit anerkannter psychologischer Berechnung den einzig richtigen.

Zu ihrem Briefe hatte Gertrud außer ihrem Dank noch den Wunsch ausgesprochen, über einzelne dunkle und ihr unverständliche Stellen seiner Rede von ihm aufgeklärt und unterrichtet zu werden. Dies war der Punkt, den er festhielt, von dem er ausging, indem er der Wälbard dieser neuen Heilose zu werden und unter der Marke des verehrten Lehrers das Herz der ergebenen Schülerin zu erobern hoffte. Zudem er aber ihr die gewünschte Auskunft scheinbar über seine Arbeit erteilte, regte er sie zu neuen, nicht minder interessanten Fragen an, so daß notwendiger Weise dieser geistige Verkehr ein fortwährendes Verhältnis herbeiführen mußte. Das war unfehlbar der Plan, den Wirrer gefaßt haben mochte und mit bewundernswürdiger, sylvetischer Konsequenz verfolgte. Die Ausföhrung war jedoch nicht so leicht und bot manche, kaum zu überwindende Schwierigkeiten, da die Thüre der Commerzienrätin dem Doctor fortan verschlossen blieb und Gertrud nicht so leicht sich zu einer heimlichen Correspondenz oder gar zu einer Zusammenkunft mit ihm entschließen konnte. Unter diesen Umständen drohte der so klug erdachte Plan gleich anfänglich zu scheitern, wenn nicht der erfinderrische Kopf des Doctors noch zur Zeit ein neues Auskunftsmittel gefunden hätte.

Der gute Weide wurde unbewußt für Wirrer der Canal, durch den er auf die unersäglichste Weise mit Gertrud fortwährend verkehrte. Aus jener ersten Annäherung hatte sich allmählig eine wahrhaft rührende Freundschaft entwickelt, deren Kosten jedoch hauptsächlich der gutmüthige Candidat trug. Durch ihn wurde der Doctor von allen Vorfällen in der Familie der Commerzienrätin unterrichtet, indem er durch geschickte Fragen seinen neuen Freund zum Sprechen zu bringen wußte. Nach und nach wehte er ihn auch in das Geheimniß seiner vorgelegten Liebe ein, und weit entfernt, die geringste Eifersucht zu empfinden, fühlte sich der arglose Candidat durch ein solches Vertrauen höchlich geehrt. Mit der edelsten Selbstverleugnung erbot er sich von freien Stücken zu der Vermittlerrolle, welche ihm Wirrer zugebacht hatte. Alle seine Bedenken schwanden und verstummen vor dem Wunsche, Gertrud glücklich zu sehen und kein Opfer dünkte ihm für diesen Zweck zu groß. Die Liebe, welche er selbst nicht aus Erfahrung, sondern höchstens nur aus Schiller's, Goethe's und Uhland's Gedichten kannte, erschien ihm so groß und heilig, daß er freudig und ohne Besinnen seine Hand bot, alle Hindernisse für die Liebenden aus dem Wege zu räumen.

(Fortsetzung folgt.)

Senilleton.

Ein moderner Abenteurer.

Novelle von M. R.

(Fortsetzung.)

„Wer hat das abgegeben?“ fragte sie. „Der Bediente des Herrn Doctor.“

Einen Augenblick zögerte sie das Packet anzunehmen, aber die Furcht, der frühern Beleidigung eine neue zuzufügen, stieg über alle ihre Bedenken. Nachdem der Diener gegangen war, löste sie hastig die Siegel und nicht ohne freudige Ueberraschung entdeckte sie zwei gedruckte Exemplare der von ihr bewunderten Rede, welche soeben im Verlage eines renommirten Buchhändlers neu erschienen war. Der Brochüre waren einige verbindliche Zeilen von der Hand des Verfassers beigelegt, worin er sie ersuchte, die kleine Gabe als ein Zeichen seiner Verehrung und Dankbarkeit für die ihm bewiesene Theilnahme anzunehmen und das zweite ihrer Mutter zu überreichen, da ihm der Beifall zweier so edler Frauen schmeichelhafter sei, als jede andere, öffentliche Anerkennung. Zugleich bat er seine Dreistigkeit mit dem Umstände zu verzeihen, daß es ihm leider nicht vergönnt gewesen, seine Schrift persönlich in ihre Hände zu legen, wie er ursprünglich beabsichtigt hätte. — Gertrud fühlte sich zugleich beschämt und geschmeichelt durch das artige Geschenk des Doctors, das zu keiner gelegeneren Zeit kommen konnte. Mit erneuertem Genuße las sie sogleich die herrliche Rede, welche auch in dieser Gestalt den ersten bedeutenden Eindruck wieder in ihrer Seele hervorrief oder vielmehr noch steigerte. Fehlte auch jetzt die Macht des gesprochenen Wortes, der Zauber der Persönlichkeit, die Spannung und der beglückende Contact der großen Menge, so gewann dafür in ihrer stillen Abgeschlossenheit jeder Satz an innerer Bedeutung und das Ganze an Klarheit und Verständniß. In solcher Einsamkeit erschien ihr das Büchlein weit vertrauter, wie die Stimme eines lieben Freundes, die im Geräusch des lauten Marktes leicht verhallt, aber am traulichen Herde doppelt laut und angenehm zum Herzen spricht. Was sie in dem weiten Saale und zugleich mit einem großen Publikum bewunderte, konnte sie jetzt in der Stille lieben.

In dieses Gefühl der höchsten Anerkennung mischte sich zugleich die bittere Empfindung des Unrechts, welches dem verehrten Manne grade heute und von ihrer Mutter widerfahren. Sie glaubte verpflichtet zu sein, diese jetzt doppelt schwere Verschuldung zu sühnen, den Beleidigten durch einige freundliche Worte zu entschuldigen und das allerdings unverantwortliche Benehmen ihrer Mutter zu entschuldigen. Ein sol-

cher Schritt schien ihr unter den obwaltenden Verhältnissen nicht nur verzeihlich, sondern sogar geboten. Alle gewöhnlichen Rücksichten und Bedenken mußten einem solchen Manne gegenüber schwinden, dem sie innerlich zu so großem Danke von Neuem verpflichtet war. Es drängte sie unwiderstehlich, das auszudrücken, wovon ihre Seele so ganz erfüllt war, ihre Begeisterung für sein Talent und ihren Dank für die werthvolle Gabe auszusprechen. Wer konnte sie darum tadeln und einen Schritt mißdeuten, den die allgemeine Höflichkeit und die gute Sitte nicht nur entschuldigete, sondern dringend forderte? — In dieser Weise suchte Gertrud nicht ohne eine gewisse weibliche Sophistik sich vor sich selbst zu rechtfertigen, als sie sich an ihren Schreibtisch setzte, um den Brief des Doctors mit einigen Zeilen zu beantworten, die sie dem Bedienten mit einer Empfehlung an Wirrer übergab. Hätte sie jedoch die verschämte Miene des schlauen Burischen, womit er sich seines Auftrages entledigte und das eigenthümlich triumphirende Lächeln des Doctors beim Empfang ihres Briefes sehen können, so würde sie gewiß ihn weder geschrieben, noch abgeschickt haben.

VI.

Es ist eine Erfahrung, die wir oft genug an uns und Anderen machen können, daß unter Umständen unsere besten Handlungen, unsere edelsten Gefühle ein Quell von Unheil und Verwirrung für uns werden und schwere, ungeliebte Folgen nach sich ziehen. Der böse Feind liebt es, das Lastraut unter den Weizen auszustreuen und die Arznei in Gift zu verwandeln. Während Gertrud ein von ihr nicht einmal begangenes Unrecht gut zu machen suchte und dabei nur dem Auge ihrer edlen, großmüthigen Natur zu folgen glaubte, knüpfte sie unbewußt die gefährliche Schlinge für sich selbst, gab sie sich in die Hand eines eben so klugen als versteckten Abenteurers, der kein Mittel verschmähte, um zu seinem Ziele zu gelangen. Natürlich beantwortete Wirrer ihre Zeilen, aber in einem Tone, der ganz darauf berechnet war, sie nur noch mehr für ihn zu interessieren. Sein nächster Brief, den ihr der Diener in Abwesenheit der Mutter überbrachte, war ein stiftliches Meisterwerk voll anregender Gedanken und zarter Empfindungen, die ansehend ganz unbefangene lauteten, aber einen geheimnißvollen Sinn nur für den Eingeweihten verständlich bargen. Er gebrauchte eine Art sympathetischer Tinte im geistigen Sinne, die nur zum Vorschein kommt, wenn man sie erwärmt. Die nöthige Temperatur war bereits bei Gertrud vorhanden, so daß sie da eine tiefere Bedeutung finden konnte, wo gewöhnliche Augen gewiß nichts zu entdecken vermochten. Wirrer war jedoch viel zu fein und zu tactvoll, um von Liebe in banaler Sprache zu reden. Er wußte, daß er damit ein Mädchen wie Gertrud nur zurückgeschreckt

(457—2,3)

Bezirks-Direction
eigenthümliche der
einstimmige für das
in Buchhaltungs-
teses Verhältniß
des Einkommens

30. Juli 1866.
Magistrat.
ein Neugebäude

Wenn meine Regierung gleichwohl den Staatshaus- halt ohne diese gesetzliche Grundlage mehrere Jahre geführt hat, so ist dies nach gewissenhafter Prüfung in der pflicht- mäßigen Ueberzeugung geschehen, daß die Fortführung einer geregelten Verwaltung, die Erfüllung der gesetzlichen Ver- pflichtungen gegen die Gläubiger und die Beamten des Staates, die Erhaltung des Heeres und der Staatsinstitute Existenzfragen des Staates waren, und daß daher jenes Verfahren eine der unabwiesbaren Nothwendigkeiten wurde, denen sich eine Regierung im Interesse des Landes nicht entziehen kann und darf.

Ich hege das Vertrauen, daß die jüngsten Ereignisse dazu beitragen werden, die unerläßliche Verständigung ins- weit zu erzielen, daß meiner Regierung in Bezug auf die ohne Staatshaushalts-Gesetz geführte Verwaltung die In- demnität, um welche die Landesvertretung angegangen werden soll, bereitwillig erteilt und damit der bisherige Conflict für alle Zeit um so sicherer zum Abschluß gebracht werden wird, als erwartet werden darf, daß die politische Lage des Vaterlandes eine Erweiterung der Gren- zen des Staates und die Einrichtung eines einheit- lichen Bundesheeres unter Preußens Füh- rung gestatten werde, dessen Lasten von allen Genossen des Bundes gleichmäßig werden ge- tragen werden.

Die Vorlagen, welche in dieser Beziehung behufs Ein- berufung einer Volksvertretung der Bundesstaaten erforder- lich sind, werden dem Landtage unverzüglich zugehen.

Meine Herren! Mit mir fühlen Sie, fühlt das ganze Vaterland die große Wichtigkeit des Augenblicks, der mich in die Heimat zurückführt. Möge die Vorlesung ebenso gna- denreich Preußens Zukunft segnen, wie sie sichtlich die jüngste Vergangenheit segnete. Das waltete Gott!

Kriegsgeschichten.

Von der gal.-preuß. Grenze wird dem „Vaterland“ unterm 1. August geschrieben:

„Ich weiß nicht, ob Ihnen schon bekannt, daß die Preu- ßen die ganze Nordbahnstrecke von Dderberg bis Neut- itzsch in hergestellt und mit ihrem von Dppeln und Rattibor herbeigebrachten Betriebsmaterial besahen. Selbstverständlich dienen die Bahnzüge nur für preußische Truppenbeförderungen und andere militärische Zwecke. Im Bahnhof von Dderberg ist auch ein preußischer Feld- telegraf etabliert worden, welcher über Rattibor und Dppeln nach Breslau und von dort nach Berlin verkehrt. Wie Rei- sende erzählen, welche Dderberg am 29. v. M. passiert, haben sich dort die Preußen ganz häuslich niedergelassen, ja man merkt es kaum, daß sie dort sich als Feinde befinden. Der Bahnhof ist zwar von zwei Compagnien Infanterie be- setzt, deren Dienst indess nicht sehr anstrengend scheint. Ein Theil der Mannschaft bringt die Mittagsruhe unter den schattigen Bäumen im Restaurationsgarten zu, während ein anderer unter dem Dach des Perrons Karte spielt oder freundlich mit den Bewohnern Dderbergs plaudert. Die Officiere, welche im Bahnhofgebäude bequartiert sind, sehen im Schlafrock und Hausmütze aus den Fenstern und rauchen gemächlich ihre Cigarre. Nur wenn ein Bahnzug aus Rattibor signalisiert wird, gestaltet sich das Bild lebendiger. Die Soldaten erheben sich, bringen ihre Uniform in Ordnung, halten die Bahn von den Neugierigen frei oder geben erwartungsvoll in Gruppen auf und nieder. Die Officiere haben sich mittlerweile auch angekleidet, und be- geben sich nach dem Perron. Andere Officiere kommen aus dem vom Bahnhofe entfernten Städtchen Dderberg, um bei Ankunft des Bahnzuges die aus Preußen eintref- fenden Truppen zu begrüßen und diese um Neuigkeiten zu befragen. Es laugen namentlich mittelst der Bahn viele Cavallerie- und Artillerieparaden aus Preußen nach Schlesien in Dderberg ein, von wo die Thiere zur preußischen Armee nach Währen und Böhmen geschickt werden. Durch die dort stattgefundenen Kämpfe und Kriegsmühsale überhaupt sollen nämlich die Pferde sehr gelitten haben, wes- halb das preußische Armeecommando auf Nachschube bedacht ist. Am 28. v. M. ist auch in Dderberg ein Major des preußischen Generalstabs nebst zwei Officiere und einer Uhlanen-Compagnie eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Rattibor gereist. Der Officier kam aus Komora u, wo er bis Hrabín Vermessungen und Terrainstudien vor- genommen. Zwischen Dderberg und Pruchna gegen die galizische Grenze stehen nur wenig Preußen. Erst bei Dziedice stößt man auf stärkere Abtheilungen, welche aus Infanterie und Cavallerie bestehen. Auf einer Höhe von Wilamowice gegen die Eisenbahn zu erheben sich Erdver- schanzungen, die mit Geschützen armirt sind. Auf einem die- ser Erdwerke, welches mit Pallisaden umgeben, weht eine große schwarze Fahne. Etwa eine halbe Stunde von Wilamowice stehen die preußischen Vorposten, Husaren, welche die hinter Dwiecim liegenden Oester- reicher beobachten. — Um nochmals auf das Leben in Dderberg zurückzukommen, so ist dasselbe keineswegs so theuer, als man dies sonst in kriegerischer Zeit vermuthen sollte. Viele Artikel sind sogar durch die massenhafte zoll- freie Einfuhr aus Preußen billiger, als vor der feind- lichen Occupation. Dies gilt zumal von Caffer, Zucker, Rum, Liqueurs, Cigarren, Tabak und anderen Dingen. Die Speculation, welche auch im Kriege nicht ruht, hat von die- sen Waaren und ähnlichen große Vorräthe in Dderberg und anderen von den Preußen besetzten Grenzorten aufgesta- pelt, wodurch die Unternehmer nicht allein in den Drien selbst, sondern in einem großen Theile Oesterreichisch-Schle- siens und Währens gute Geschäfte machen.“

Vom Kriegshauptplatze schreibt der bekannte Correspondent der „Köln. Ztg.“: Es ist ein schönes, sowohl fruchtba- res wie auch wirklich anmuthiges Land, durch welches fast unausgesetzt die Bahn von Prcrau bis Bräun führt, wie denn überhaupt Währen eine der gesegnetsten und dabei auch bestangebauten Provinzen von ganz Oesterreich bildet. Fast unwillkürlich drängt sich der Vergleich uns Allen auf, wie viel weniger fruchtbar und von der Natur begünstigt der Boden in den meisten Theilen des preußischen Staates, als in denen von Oesterreich sei. Ungefähr die Hälfte von Preu- ßen besteht aus mageren Feldern, und dazu hat der Staat, lang und schmal, eine so ungünstige Grenze als möglich. Und trotzdem hat Preußen mit die bestgeordneten Finanzen, den strengst geregelten Haushalt, die umsichtigste Verwal- tung und augenblicklich auch das zahlreichste, kriegstüchtigste

und schlagfertige Heer in ganz Europa. Der Ackerbau, der Handel und die Industrie prosperiren in Preußen auf eine erfreuliche Weise und die preußischen Provinzial-Hauptstädte Königsberg, Stettin, Breslau, Magdeburg und Köln gehö- ren, was ihr Wohlstand anbelangt, entschieden mit zu den ersten in ganz Deutschland und haben in ihrer national-öko- nomischen Bedeutung die mittelstaatlichen Residenzen Han- nover, Stuttgart, München und Dresden längst überholt. Fragt man nun nach dem Grunde, wodurch der an sich arme und ungünstig gelegene preußische Staat zu so ungemeiner Blüthe gelangt ist, und besonders das von Natur aus viel reichere Oesterreich in jeder Hinsicht unendlich überholt hat, so ist dieses leicht zu erklären: es ist die auf Einsicht ge- gründete größere Arbeitsamkeit seiner Bewohner. Es ist ein Glück für ganz Preußen, daß die Provinz Brandenburg, die den ersten Kern des Staates bildete, an den sich nach und nach im Laufe der Zeiten alle übrigen Provinzen an- schlossen und zu einem festen Ganzen vereinigten, von der Natur aus mit zu der ärmsten Gegend im gesammten Deutschland gehört und ihre Bewohner am meisten nach- denken und am schärfsten arbeiten müssen, wenn sie zu einem erträglichen Wohlstande gelangen wollen. Diese von Bran- denburg vorzüglich ausgehende intelligente Arbeitsamkeit hat sich nun nach und nach mit auf alle übrigen Provinzen des Staates ausgebreitet und ist jetzt ein schöner, großer Vor- zug des gesammten Königreiches. Es ist in der That sehr auffallend, wie viel schärfer fast überall in ganz Preußen gearbeitet wird, als dies in gar vielen Theilen von Deutsch- land und nun gar von Süddeutschland und speciell von Oesterreich geschieht. Die industrielle, mercantile oder sich dem Ackerbau widmende Bevölkerung arbeitet großentheils sehr angestrengt, und besonders fordert auch der Staat von seinen sämtlichen Angestellten eine unausgesetzte Thä- tigkeit und strengt ihre Kräfte mehr an, als dies anderwo geschieht. Diese gesteigerte Anforderung an alle Kräfte der Be- amten ist auch noch ein Vermächtniß Friedrichs des Großen, der immer sich selbst den ersten Diener des Staates nannte und in unausgesetzter Arbeitsamkeit sein langes thatenreiches Leben verbrachte, auch von allen Staatsbeamten, hohen und niederen Grades, die schärfste Anspornung aller ihrer Kräfte mit unerbittlicher Strenge verlangte. Besonders bei der preußischen Armee tritt diese große Thätigkeit sehr scharf hervor. Der preußische Officier aller Grade ist im Frieden mindestens doppelt so viel angestrengt, als sein Camerad in Süd- und Mitteldeutschland oder in Oester- reich, und der preußische Soldat muß ungemein viel mehr exerciren, marschiren und Dienste leisten, als dies in irgend einem anderen europäischen Heere verlangt wird. Die strenge Gewöhnung an Thätigkeit, diese unausgesetzte Ab- hängung des preußischen Heeres im Frieden hat jetzt in diesem Feldzuge die glänzendsten Früchte getragen.

Eine Zuspätsicht an die „Times“ weist darauf hin, daß der preußische Feldzugsplan in Böhmen keineswegs ein ori- ginaler, noch nie dagewesener sei. Anno 1778, während des bayerischen Erbfolgekrieges, sei nämlich Friedrich der Große durch eben die Defileen nach Nachod in Böhmen eingebrö- chen, durch welche in der gegenwärtigen Campagne der Kronprinz, des Königs Bruder, Prinz Heinrich, zur selben Zeit durch die von Rumburg, durch welche jetzt Prinz Friedrich Carl eingezogen ist. — Das beweist, daß die Preußen weniger vergeffen als wir Oesterreicher.

Der italienische Soldat, schreibt man der „Köln. Ztg.“, ist im Allgemeinen nicht hoch aufgeschossen, aber bei schlankem Körperbau bewegt sich seine Gestalt in anmuthi- gen, leichtem, fast eleganten Rhythmen. So scheint denn auch beispielsweise gerade den Kerntruppen Italiens, den Bersaglieri, in Friedenszeiten in ihrer coquetten Tracht ein zierliches, wei- ches, fast weibliches Etwas anzuhängen, das beinahe die Grenze des soldatisch Erlaubten übersteigt. Im Felde freilich fällt diese Sorgfalt für das Aeußere, die sich oft bis auf Bart und Haarstrich erstreckt, natürlich weg. Damit ist indessen nicht gesagt, daß gleichzeitig all und jeder Eitelkeit Valet gegeben wird. Im Gegentheil; und hier ist es namentlich wiederum der Bersagliere, der viel darauf gibt, den wallenden Feder- busch auf seinem Calabreser beibehalten zu dürfen. Dieser Federbusch wird gewöhnlich schlechterdings auf nach unseren Begriffeu ziemlich seltsame Weise recurtirt. In allen den Städten nämlich, in denen Bersagliere in Garnison liegen, beziehen sie natürlich auch die Wachen an den betreffenden Stadthoren. Sobald nun ein Bauer zu Markte kommt, um fette Kapauern, die hier sehr en vogue sind, feilzubieten, so besteht der erste Zoll, den er zu entrichten hat, in so und so viel Federn, die das feiste Verkaufs-Object aus seinem Schwanzschmucke den wachhabenden Bersagliere hergeben muß, welche letztere flink bei der Hand sind ihm dieselben freundlichst auszugeben. In diesem Momente ist übrigens, namentlich in den venetianischen Städten, welche von italienischem Militäre occupirt wurden, nichts so populär als die federgeschmückten Bersa- gliere, und die elegantesten Damen Rovigo's, Vicenza's etc. suchen eine Feder aus dem Busch eines italienischen Ber- sagliere als kostbare Reliquie heimtragen zu können, so zwar, daß in den genannten Städten die guten Bersagoldaten jetzt fast gänzlich ihres Federschmuckes beraubt erscheinen — so stark ist die Nachfrage.

Tagesneuigkeiten.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß der Korre- spondent der „Times“ im preußischen Hauptquartier dem Bürgermeister Dr. Giska und der ganzen Gemeinde- vertretung der Stadt Bräun gegenüber dem Vorwurf erhob, sie hätten bei dem Empfange der einrückenden Preu- ßen den erniedrigendsten Servilismus an den Tag gelegt. Die amtliche „Bräuner Ztg.“ vom 28. Juli d. J. enthält nun in dieser Angelegenheit folgende Abwehr: „Wir über- lassen dem Herrn Bürgermeister und den theilhaftigen Ge- meinde-Anschrümlitgliedern zur geeigneten Zeit die Abfertigung und Widerlegung dieser per se in d e n J u n i a t i o n e n, deren Unwahrheit jeder Bewohner Bräunns kennt. Wir berühren hier nur einige wenige Momente, welche allgemein bekannt sind. Sämmtliche hier erscheinende Blä- ter haben sowohl die Schilderung des Empfanges als die dabei von dem Herrn Bürgermeister gehaltene Rede mit- getheilt. So verschieden auch die sonstige Parteilichkeit der Blätter ist, so hat doch kein Blatt irgend etwas von er- niedrigenden oder auf Servilismus hindeutenden Empfangs- Details berichtet. Allerdings trug die Empfangs-Deputation

weiße Binden am Arme; diese sowie die weißen Fahnen kennzeichneten lediglich im voraus den Zweck der Deputa- tion einer als offen und vertheidigungslos erklärten Stadt, wie dies in Prag der Fall war. Daß eine Deputation, welche einen nahenden Sieger um Schonung der Stadt zu bitten hat, nicht mit trotziger Haltung auftreten kann, wird jeder verständige Mensch einsehen und die Frage ist wohl noch erlaubt, in welcher anderer, der Stadt und dem Vater- lande zuträglicherer Weise die Repräsentanten einer anderen, sei es auch der größten Kommune die gleiche traurige Mis- sion zu erfüllen im Stande wären. Die dem Herrn Bür- germeister in den Mund gelegte, unter den odwärtenden Um- ständen gänzlich sinnlose Aeußerung, daß die Bewohner Bräunns froh sind, die Oesterreicher los geworden zu sein, und stolz seien, die Preußen zu sehen, trägt schon ohnehin den Stempel der Lüge und Böswilligkeit zu sehr an sich, als daß man sich mit derselben, sowie mit den sonstigen angelegentlich gemachten Aeußerungen vorläufig weiter zu befas- sen Anlaß hätte.“ Man vernimmt übrigens, daß von Seite des Bürgermeisters Dr. Giska auch direct Schritte zur Wahrung der Ehre der Bräuner Gemeinde-Repräsentanz gemacht worden sind.

„Cassa der Invaliden der Arbeiter.“ Dem Briefe des Kaisers Napoleon, mittelst welchem die Gründung eines Fonds zur Unterstützung invalider Arbeiter von Paris angeordnet wird, entnehmen wir, daß der Fond dieser Cassa aus einem Percent derjenigen Summe gebildet wird, welche in ganz Frankreich für öffentliche Arbeiten vom Staate ausgeführt werden. Die Arbeiter selbst werden durch freiwillige Beiträge diesen Fond zu vermehren haben. Man rechnet auf eine Einnahme jährlich fünf Millionen, so daß vorläufig achthundert Pensionen zu je 300 Francs an invalide Arbeiter ausbezahlt werden könnten.

„Journalistische.“ Wie aus Paris gemein- det wird, wurde der „Courrier du Dimanche“ durch ein am 3. d. M. erschienenenes Decret unterdrückt.

Gelehrter Herr Redacteur!

In der, in der heutigen Nummer Ihres geschätzten Blattes über den aus Dresden hieher geflüchteten Pianisten Herrn Ferd. Cotte gebrachten Nachricht, erwähnen Sie, daß derselbe in Folge der an uns mitgebrachten Empfeh- lung, von uns auf das Freundlichste aufgenommen wurde. Wir haben wohl für den genannten Herrn das Mög- lichste gethan, da derselbe jedoch außer seinen Empfehlungen an uns, auch dem alles Schöne und Nützliche bereitwilligst beforwortenden Pianisten Herrn Josef Pichler bestens em- pfohlen war, und Herr Pichler ihn nicht nur in seiner gewohnten lebenswürdigen Weise aufnahm und unterstützte, sondern er es war, auf dessen Veranlassung Herr Cotte im Hause des Herrn Peter v. Uyel ein freundliches Asyl gefunden, so finden wir uns veranlaßt, Sie hiemit höflichst zu ersuchen, diese unsere Zeilen als Zeichen beson- derer Achtung für die Verdienste unseres wackeren Herrn Pichler in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes aufnehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Arad, 7. August 1866.

E. H. Wallfisch & Söhne.

(Eingefendet.)

Die neuconstituirte Israeliten-Gemeinde zu Buttyin, Araber Comitats, hat beschloffen, ihren Cultus nach dem sogenannten deutschen Ritus (Choralgebete) umzuformen und eine öffentliche Schule zu errichten; indem aber die Cultus- gemeinde noch über keine so hohen Geldkräfte disponirt, so wäre es wünschenswerth, wenn sich ein strebsamer junger Mann fände, der mit einer Rabbinatsbefähigung ein Lehrer- diplom besitzt und im Stande ist einen Chor einzustudiren und zu leiten. In diesem Falle würde ihm ein Lehrgel- d, der zugleich Schlichter ist, zur Seite gestellt werden. Widrigenfalls würden Lehrer- und Vorbereitungsstellen von ein- ander getrennt werden; unter diesen erhielt jedenfalls derjenige den Vorzug, der eine Rabbinatsbefähigung besitzt und der ungarischen Sprache mächtig ist oder sich verpflichtet, dieselbe sich so schnell als möglich eigen zu machen. Die Frau des Lehrers würde bei gehöriger Befähigung auch einer Nählschule vorstehen können. Mit der Besetzung dieser Stellen ist der Cultusvorstand beauftragt.

Die betreffenden Fachblätter werden im Interesse des Fortschrittes höflichst ersucht, diese Notiz gütigst aufnehmen zu wollen.

Für die Verwundeten

ist uns folgende Liebesgabe zur Weiterbeförderung zugegan- gen, u. zw. hat gespendet:

Fel. Rosa Pollak:

1 Duzend Pommeranzen.

2 Duzend Citronen.

Indem wir für diese milde Spende im Namen der Leidenden unseren wärmsten Dank aussprechen, erklären wir uns mit Vergnügen bereit, weitere Liebesgaben dankend ent- gegenzunehmen und sie sammt den Namen der edlen Spen- der in diesem Blatte auszuweisen.

Für die Verwundeten sind bei Charlotte Wallfisch & Söhne eingegangen:
Von Frau Amalie Lieck, geborne Blau, aus Neu- Arad 2 fl.

Bestschieszen vom 5. August.

	Ragel	Bierex	Dreier
Herr Szentpétery Antal	1	—	1
„ Franz Kerner	1	—	3
„ Gustav Kostka	—	3	8
„ Róvér Gábor	—	1	5
„ Mathias Vas	—	1	4
„ Jacob Wallfisch	—	1	—
„ Ernst Richter	—	—	11
„ Georg Priegl	—	—	6
„ N á r a y Imre	—	—	5
„ Josef Müller	—	—	3
„ Marton Deutsch	—	—	3
„ Johann Herrling	—	—	2
„ Leopold Brüll	—	—	1

Außerdem wurden 78 Zweier und 83 Einser geschossen.